

politische Realität, ohne den die Einheit Europas nicht verwirklicht werden kann. Aber: wenn dieser Protestantismus selber, anstatt seiner heutigen Zerrissenheit, sich wieder zu weltlichem Wirken aus seinem Geist heraus sammelte, so wie es sein großer Führer Nathan Soederblom versucht — dann ließe sich eine gewaltige christlich-kirchliche Bewegung denken, welche, Wittenberg an der Seite Roms, die europäischen Nationen zur Besinnung und zur Einung brächte. *Una sancta Europa*: so könnte man es mit einer Anspielung auf eine Formel nennen, unter der es heute schon solche Einungsbestrebungen gibt. Dies ist das einzige wahrhaft ideale Feld, auf dem ich so etwas wie Möglichkeiten eines echten „*Panuropa*“, eines organisch gewachsenen, nicht eines medianisch konstruierten, zu ahnen vermag.

*

Ist ein wirtschaftliches Panuropa möglich?

Von Olearius



Der Ruf nach einem wirtschaftlichen Panuropa war der Kehrreim der Resolutionen, die im Mai d. J. auf der vom Völkerbund einberufenen Genfer Weltwirtschaftskonferenz von tausend würdigen und sehr gescheiten Männern gefaßt und einige Wochen später auf dem Stockholmer Kongreß der Internationalen Handelskammer abermals von tausend führenden Männern der Wirtschaft bekräftigt wurden. Man braucht solche Kundgebungen nicht zu überschätzen. Aber es ist mindestens ein Zeichen der Zeit, wenn ein Politiker aus einem Lande, das den Krieg wie kein anderes aus nächster Nähe kennengelernt hat, der frühere belgische Ministerpräsident Theunis, im Völkerbundsaal in Genf offen zugab, die Verluste, die der Krieg mit sich gebracht

hat, sind nicht so schwerwiegend wie die wirtschaftliche Desorganisation der Nachkriegszeit. Oder wenn ein seiner Nationalität und seinem Beruf nach gewiß nicht zu Ueberschwenglichkeiten neigender Wirtschaftler wie der Schweizer Bankpräsident Dubois auf der Weltwirtschaftskonferenz erklärte: „Heute müssen wir Abhilfe schaffen. Denn das europäische Haus brennt, und wir wollen die Feuerwehrleute sein, den Brand zu löschen.“

Bedarf es für solche Worte der Beweise? Hier sind sie:

In Europa gibt es außer den früheren zwanzig noch sieben neue Zollgebiete, die Zollgrenzen sind dadurch um 11 000 Kilometer länger geworden, und entlang diesen Grenzen stehen Zollbeamte und Gendarme und versperren den freien Güteraustausch. Die Folge davon ist, daß der gesamte Welthandel um 5 Proz. gegenüber der Vorkriegszeit zugenommen hat, der europäische Außenhandel dagegen um 11 Prozent kleiner ist als im Jahre 1915. Am besten schneiden noch einige an der Peripherie gelegene und nur mit niedrigen Zollmauern umgebene Länder, wie Dänemark, ab. In Mitteleuropa dagegen, das am stärksten und am widersinnigsten durch neue Wirtschaftsgrenzen zerstückelt worden ist, beträgt der Rückgang des Außenhandels bis zu 50 Prozent. Und dieses, während infolge des Krieges die Welt handelsflotte um 58 Prozent größer ist als 1915. Daraus ergibt sich, daß ein großer Teil der Welttonnage und große Zweige der Wirtschaft, die dem Außenhandel dienen, brach liegen.

Nun sind gewiß der Außenhandel und die Handelsflotte nicht Selbstzweck. Aber was ist mit der wirtschaftlichen Aufteilung und Absperrung erreicht worden? Die gesamte Weltproduktion an Rohstoffen und Nahrungsmitteln hat gegenüber der Vorkriegszeit um 16—18 Prozent zugenommen, die Erzeugung von Fertigwaren infolge technischer Fortschritte wahrscheinlich um 25—30 Prozent. Die Produktion Europas dagegen ist nur um 5 Prozent höher als